



unserer großen Wohnstube nochmals vor dem lieben Heiland im Herrgottswinkel niedergekniet und haben um seine Gnade, Kraft und seinen Segen gebetet. Das Wachsstocklicht brannte am Tisch.



In der Stube – beim Herrgottswinkel

**Das letzte Vaterunser beteten wir für unsere Austreiber** um Gnade und Barmherzigkeit. Auch unsere Geschwister und Verwandten, die zum Abschied hier waren, beteten mit uns. Es kam mir so recht zum Bewußtsein, welches Heiligtum doch unser Heim sei. Denn es wurde darin so viele Jahre gebetet, schwer und froh gearbeitet im trauten Heim meiner Eltern und Geschwister, vor uns unsere Ahnen und zuletzt mit meiner treuen Gattin als Hausmutter und unseren lieben Kindern. Beim letzten Tritt über die Türschwelle haben wir uns gegenseitig bekreuzt und mit Weihwasser besprengt. In Gottes Namen gingen wir mit schweren Herzen. Vor dem Hof nahm ich einige Hände voll Heimerde mit, ohne Haß im Herzen. Die Haustür wurde zugesperrt, das Schlüsselloch mit einem Beschlagsnagelstreifen verklebt und die Schlüssel dann beim Gemeindeamt abgegeben. Im Aussiedlungslager habe ich später erfahren, daß schon nach der ersten Nacht die Tschechen unsere Wohnung geplündert haben. Die besten Kleiderschränke, Kredenz, Schreibtisch, Sofa und dergleichen, wurden weggeführt. Personen aus Qitosching fütterten das Vieh, denn Tichtihöfen war jetzt nicht mehr bewohnt.

Am Montag, dem 5. August 1946, mußten wir um 7.00 Uhr früh zur Abfahrt in das Aussiedlungslager nach Krummau bereit sein. Mit vier Leiterwagen wurden wir Eltern mit 9 Kindern und Jörgin mit 4 Kindern (die Schwägerin, der Vater war noch in Gefangenschaft) und die Jörg-Großeltern mit ihren Sachen gefahren. Mit dem eigenen Pferdefuhrwerk fuhr uns Herr Petrach, der Pferdeknecht. Die anderen Leiter-

wagen waren von den Familien Pedern, Langer und Migl, mit Truhen, Kisten, Binkeln und Säcken beladen. Bei der Abfahrt hat Pux unsere Gebetsglocke (am Hausgiebel hatten wir eine eigene Gebetsglocke für das Engel des Herrn-Läuten) geläutet, dieselbe hatte da einen wehmutsvollen Klang. Beim Dorfkreuz an der Straße hatten wir noch kurz gebetet. Als wir durch unser Pfarrdorf Stein fuhren und bei unserer Dorfkirche vorbeikamen, konnten wir nicht halten. Aber ich machte doch noch einen Sprung zum Friedhof hinein.

### **Das ewige Licht war ausgelöscht.**

Habe unser Eltern- und Ahnengrab an der Kirchenmauer noch besucht mit bitteren Abschiedstränen. Etwas geweihte Graberde nahm ich mit und wünschte und gönnte allen hier Ruhenden den ewigen Gottesfrieden. Gott sei gedankt, daß unsere Eltern diese schweren Stunden der Heimatvertreibung nicht mehr erleben mußten.



Der letzte Gang vom Boir-Hof zu den Fuhrwerken

### **Wegen verschiedener Kontrollen**

durch die Tschechen mußten die insgesamt 15 Fuhrwerke bei der Ausfahrt von Stein noch länger warten. Die polizeilichen Ausweise mußten abgegeben werden und die neuen Ausweisungspapiere haben wir erhalten. Besitznachweise und irgendwelche Dokumente wurden abgefordert. Erst nach 12 Uhr ging die Fahrt weiter. Während der Fahrt ging ein wolkenbruchartiger Regen und Hagelschauer auf uns nieder. Unsere Habseligkeiten wurden durchnäßt. Die Kinder haben wir mit Pferddecke zugedeckt. Von der Straße ab Stein konnten wir noch einen letzten Blick auf Tichtihöfen und Eselberg richten. Nach dem Gewitter war wieder ein schöner, schwüler Sommertag, und nachmittags gegen 5 Uhr kamen wir im Aussiedlungslager in Krummau an. Drinnen

im Lager haben gleich die tschechischen Soldaten (Posten) gepoltert und uns getrieben, die Sachen auf den Weg abzuladen und die Fuhrwerke wurden weggeschickt. Nun standen wir mit unseren 9 Kindern beim Haufen unserer Sachen. Bei jeder Familie wurden die Sachen einzeln kontrolliert. Bei uns wurden keine neuen wertvollen Sachen festgestellt und uns nichts weggenommen. Die Geldbörsen wurden vollständig entleert und die Ausweispapiere kontrolliert. Die Sachen wurden dann in die Baracke auf einen kleinen Platz mit 3 Bettstellen für 11 Personen gebracht. Leute, die zuviel oder bessere Sachen hatten, mußten Sachen in die „Filzkammer“ schaffen, dort wurde das Bessere dann weggenommen. Es war schon spät abends, als wir den Abendkaffee bekamen. Wir entkleideten uns ein wenig und schliefen dann ganz abgespannt ein. Gott sei Dank brauchten wir nur 3 Tage im Lager in Krummau verbringen. Wegen der vielen Kleinkinder kam ich vom Lager aus nicht mehr zum Ernteeinsatz und wurde zum Abtransport freigegeben. Die Aborte (nur Latrine) waren in ganz entsetzlichem Zustand. Bei dieser Hitze ein fürchterlicher Gestank.



Pfarrkirche in Stein

**So manche Aufregung war mitzumachen.** Unseren Sohn Adolf wollten die Tschechen abführen, da er verdächtigt wurde, eine Aktentasche genommen zu haben. Der Irrtum wurde geklärt. Dabei wurden von tschechischen Finanzern unsere Sachen mehrmals besichtigt und beanstandet, daß wir zuviele Sachen hätten. Es hatten nämlich andere Verwandte mit gleichem Namen bei uns Sachen abgestellt. Wir wurden aufgefordert, sofort eine Truhe mit Sachen in der „Filzkammer“ abzugeben, sonst würde uns die Hälfte der Sachen abgenommen. Auf mein Ersuchen wurde bewilligt, eine kleine Truhe abzugeben. In Eile hatten wir

aus dieser kleinen Truhe noch etwas besseres herausgenommen und mit minderem Zeug gefüllt und abgegeben. Leider hatte ich in dieser abgegebenen Truhe auch verschiedene Papiere getarnt versteckt. Diese Truhe erhielt später eine Familie „Erneker“ aus Gaisleiten von den Tschechen geschenkt. Dieser Erneker hat mir später diese Papiere (Übergabevertrag, Einheitswert u.a.) nach Wasseralfingen geschickt. Am 9. Aug. 1946 morgens mußten wir unsere Sachen vor die Baracke stellen und warten zum Abtransport zur Eisenbahn. Ich war zum Waggonführer für den 40. Waggon bestimmt worden.



Letzter Blick in die Heimat

**Der Transportzug (1200 Personen) bestand aus 40 Viehwaggons.** In jeden Viehwaggon mit 21,3qm mußten 30 Personen mit ihren Sachen hineinkommen. Wir waren 11 Personen und waren zusammen mit Familie Petschl 9 Personen, Prucha Anna und Jordan und Familie Januschko Michetschlag mit 7 Personen. Insgesamt 31 Personen. Für alle wurde mir das Austreibungsgeld, für jede Person 500 Mark, von Lagerkommissar zur Verteilung ausgezahlt. Unser Heimatpfarrer Franz Kitzhofer war im Waggon Nr. 8.

Beim Verladen der Sachen wurde alles hastig in die Waggons gestaut. Beim Lager mußten dann alle Personen (1200) antreten und mit Begleitung der tschechischen „Soldateska“ zum Bahnhof marschieren. Die Kleinkinder konnten in Kinderwagen mitgefahren werden. Auf der Bahn wurden alle Personen hastig in die Viehwaggons zu ihren Sachen hineingetrieben und die Waggon-türen von außen geschlossen. Gebrechliche und Kinder konnten nicht so schnell fertig werden, da wurde von den Tschechen geschimpft und geflucht, weil der Zug schon abfahren sollte. Man war schon bald ganz abgestumpft. Draußen der herrlichste Sommertag und wir in geschlossenen Viehwaggons. Nun machten wir im Waggon alles ein wenig zurecht, damit die gängstigten Klein-

kinder ein Plätzchen im Waggon zum Ausruhen hatten. Die Fahrt ging über Budweis ins Tschechische, wir waren in banger Sorge, daß wir nicht zuweit nach Osten gefahren werden. Im Güterbahnhof Budweis wurden wir umrangierte in Richtung Strakonitz-Pilsen-Taus nach Furth im Walde, von da aus ging es weiter nach Nürnberg-Augsburg-Ulm-Aalen. Die Viehwaggons durften wir (außer in Furth im Walde) während der 3-tägigen Fahrt nicht verlassen. Notdurft mußte im Nachtopf verrichtet werden.



Elterngrab an der Steiner Pfarrkirche

In den tschechischen Bahnhöfen wurden wir verhöhnt und verspottet. Wir haben Heiligenlieder gesungen, als uns die Tschechen verhöhnten. Im letzten tschechischen Bahnhof Taus wurden die Waggonführer des Zuges vom tschechischen und amerikanischen Major befragt, ob keine Tschechen oder Mischehen dabei seien und ob jede Person die 500 Mark Austreibungsgeld und 50 kg Gepäck habe. Die tschechischen Begleitposten blieben zurück, als wir die Grenze in Furth im Walde überquerten und

#### **wir atmeten erleichtert auf.**

Am Samstag den 10. Aug. 1946, sind wir um 11 Uhr bei schönem Wetter in Furth im Walde angekommen. In Furth im Walde war ein längerer Aufenthalt und es gab eine sehr gute Verpflegung und wir haben Reiseproviant erhalten. Hier wurden wir unter-

sucht, kontrolliert und entlaust (eingestaubt). Mit Lautsprecher wurden verschiedene Personen aufgerufen, auch ich zweimal. Die Amerikanern wollten tschechisches Geld eintauschen. Auch Bekannte trafen wir. Nachmittags war Abfahrt in Richtung Nürnberg-Augsburg.

#### **Wir waren im letzten der 40 Waggons.**

Durch ein plötzliches Bremsen des Zuges wurden die Sachen in unserem Waggon stark nach vorne geschüttelt. Die Zugbremsen funktionierten nicht, weil im ersten Waggon, wo Familie Mister war, die Achslager heißgelaufen waren. Der Waggon wurde ausgewechselt. In unserem finsternen Waggon wurde uns schon ganz bange und dies nachts bei einem Gewitter mit Hagel.

#### **Gott befohlen haben wir als Waggon-gemeinschaft viel gebetet, so manchen Rosenkranz.**

Nachts vom 10. - 11. August ging es von Augsburg nach Ulm. Die Glocken vom Ulmer Münster grüßten uns zum Morgengebet zum Dank und Lob Gottes. Weiter ging es nach Heidenheim bis Aalen-Wasseralfingen. Diese Landschaft machte einen sehr guten Eindruck auf uns. Wir erwarteten schon mit Sehnsucht unser Ziel. Am Montagnachmittag, dem 11. August, kamen wir von Süden her in Wasseralfingen an. Daher waren wir getäuscht, als ob die Sonne hier nicht im Osten aufgehe. Vom Bahnhof wurden wir mit der Hüttenwerkbahn zum Barackenlager gebracht, die Waggon bei Regen ausgeladen und die Sachen in die Baracken geschafft.

#### **Hier gab es genügend Essen**

aus der Gemeinschaftsküche. Am folgenden Tag wurden Untersuchungen, Impfungen und die Reinigungs-Aufnahme durchgeführt. Wir lebten 10 Tage in diesem Barackenlager, wo es erträglich war. Am 21. Aug. 1946 kamen die Familien Prucha, Petschl und Földini u.a. nach Unterwilflingen. Wir blieben alleine zurück. Am nächsten Tag, dem 22. Aug. 1946 wurden wir auf einem Schlepperanhänger nach Unterwilflingen gefahren. Abends kamen wir in Unterwilflingen an und hatten unsere Sachen und Truhen vor dem Rathaus abgeladen.

**Niemand konnte uns Bescheid sagen, wo wir nun unterkommen werden.** Wir saßen mit unseren Kindern auf den Binkeln vor

dem Rathaus und es dämmerte schon. Nun kam der Bürgermeister St. und die Gemeinderäte um eine Ratsitzung wegen uns zu halten. Sie gingen an uns vorbei, indem sie uns verachtend beurteilten und anschauten und unseren Gruß nicht erwiderten. Dann ging im Rathauszimmer ein Geschrei, Geschimpfe und Tumult los, welches man heraushören konnte. In kurzer Zeit verließen die Ratsherren einzeln das Rathaus unter Schimpfen und Türzuschlagen, einen grimigen unfreundlichen Blick auf uns werfend. Keinem der Gemeinderäte waren wir eines Wortes der Ansprache wert. Nun kam der Bürgermeister St. heraus, sichtlich noch aufgeregt. Er erklärte uns, daß es für eine so große Familie hier keinen Platz gebe. Wir konnten seine aufgeregte schwäbische Aussprache kaum verstehen. Er ordnete an, wir sollen die Truhen und Kisten in das Rathausvorhaus stellen und die Binkeln und Säcke auf den Rathausdachboden schaffen.

**Dort war eine kleine Arrestzelle mit Holzpritsche**, auf der wir und auf den Binkeln schliefen. Die Arrestzelle reichte gerade, daß wir alle 11 Personen am Boden liegen konnten. Der Dachboden war voll von zerrissenen Säcken von Mäusegift und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Familie Petschl und Prucha waren tagsvorher schon im Ort untergebracht worden und halfen uns. Auch warmen Kaffee brachten sie uns noch. Bis Anfang September 1946 hausten wir hier armselig ohne Kochgelegenheit (nur Spirituskocher). Im Gasthaus ließen wir uns Kaffee kochen. Bei den Bauern halfen wir bei der Ernte und bekamen dafür etwas Milch und Brot. Wasser mußten wir beim Dorfbrunnen holen, in dem verendetes Geflügel schwamm. Die Schüler gingen in die Dorfschule. Lebensmittelkarten erhielten wir, aber keine politische Anmeldung.

**Der Pfarrer verweigerte uns einen Raum.** Wie wir von der Bevölkerung erfuhren, hätten wir das alte nichtbenutzte Schulklassenzimmer als Wohnzimmer erhalten sollen, was aber der Zipplinger Pfarrer D. verweigerte mit dem Vorwand, er brauche das Schulzimmer für den Religionsunterricht. Dieser Pfarrer konnte mir keinen Trost oder eine Hoffnung geben. Die von ihm gemachten Bemerkungen (Vorwürfe) schäme ich mich niederzuschreiben. In dieser Lage hieß es starken Glauben und Gottvertrauen haben und beten.

**Gott sei vielmals gedankt**, daß er uns Gnade und Kraft schenkte. Man wollte hier die schulpflichtigen Kinder einzeln bei den Bauern unterbringen, was wir ablehnten. Am 30. August 1946 fuhr ich nach Aalen zum Flüchtlingskommissar D. von der amerikanischen Regierung, wo ich Bescheid erhielt, wieder in die Baracken nach Wasseralfingen zu kommen. Samstag, den 7. September 1946, sind wir mit den Lastwagen wieder nach Wasseralfingen gefahren, in die Kappelberger Lager-Baracke 9. In Zipplingen winkte uns vom Balkon der Pfarrer noch recht zum Abschied zu. Gott sei Dank, endlich nach 4 Wochen haben wir wieder einen Wohnraum mit drei Eisen-Bettstellen und vom Lagerleiter ein ganz kleines Blechherdchen bekommen. Am 30. September bekam ich Arbeit bei Graule-Lange Kunstgewerbe mit 80 Pfennig Stundenlohn bis 30. Juli 1947. Dann wurde ich Hilfsarbeiter im Hüttenwerk und neben dem Verdienst gab es monatlich 37,- Mark Fürsorge (Sozialhilfe) dazu. Im November 1946 sind wir in Baracke 1 in einen größeren Wohnraum umgezogen.



Kappelberg – Barackenlager bis 1953

Durch die ungesunden Wohnverhältnisse erkrankte später die Mutter und zwei Buben an Lungen-Tb und mußten für längere Zeit in eine Heil klinik. Durch diese Umstände bekamen wir die Berechtigung, ein Eigenheim zu erstellen. Nach vielen Schwierigkeiten und Anstrengungen konnte die Familie 1953 in das neue Eigenheim in Wasseralfingen einziehen und wieder menschenwürdig wohnen und eine zweite Heimat finden.